



Leseprobe aus  
Was ist denn schon dabei?  
ISBN 978-3-407-78183-3

© 1994 Gulliver in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-78183-3>

## Vorwort

Hallo,

wir sind die Klasse 10a der Ferdinand-Porsche-Realschule in Wolfsburg.

Ihr fragt Euch sicher, wie wir auf die Idee gekommen sind, ein Buch zu schreiben. Der Einfall kam uns in einer normalen Deutschstunde, als wir uns Gedanken machten, was für ein Buch wir lesen wollten. Doch wir konnten uns auf keines einigen. Aus der hintersten Ecke des Klassenraumes hörte man plötzlich ein leises Murmeln: »Warum schreiben wir nicht einfach mal selber ein Buch?« Unsere Lehrerin sagte so laut und deutlich »Ja!«, dass sogar der letzte Schlafende hochschreckte.

Viele Schüler waren hellauf begeistert, doch einige blickten sehr skeptisch um sich.

In einem Klassengespräch diskutierten wir die Handlung des Buches und erfanden die Hauptpersonen. Im Mittelpunkt unserer Geschichte sollte ein Siebtklässler namens Martin Bährlapp stehen, der von fünf Jungen aus den zehnten Klassen seelisch und körperlich gequält wird.

Wichtig war es uns, zu zeigen, dass auch an ganz »normalen« Schulen Dinge passieren, die mehr sind als nur Anpöbeleien oder dumme Streiche. Noch wichtiger war es uns aber, darüber nachzudenken, wie es kommt, dass

sich immer mehr Jugendliche so gemein und brutal verhalten wie die fünf Jungen in unserer Geschichte. Darum haben wir uns vorgestellt, wie es wohl bei ihnen zu Hause aussehen könnte, ob sie Probleme mit ihren Eltern haben und so weiter. Dabei merkten wir, dass wir eine Stadt erfinden mussten, in der sich alles abspielt. Das war schwierig, denn es sollte eine moderne Stadt wie Wolfsburg sein, aber irgendwie trotzdem alt. Dörfer sollte es auch geben, weil viele von uns aus Hehlingen, Nordstemme und Barnstorf kommen. Also erfanden wir die Stadt Suhlstedt mitsamt ihren Ortsteilen und dazu den FeiGü-Konzern, der Fertiggerichte herstellt. Suhlstedt und FeiGü spielen zwar kaum eine Rolle in unserer Geschichte, aber so konnten wir uns alles viel besser vorstellen.

Natürlich hat das alles sehr viel Arbeit gemacht. Wir teilten uns in Gruppen auf, und jede Gruppe hatte ein ganz bestimmtes Thema zu bearbeiten, zum Beispiel ein Gang-Mitglied, das Vorwort oder wie die Schulfete ablief. Manchmal haben wir gestöhnt, aber hinterher waren wir (mit Recht!) stolz auf unser Ergebnis.

Wir finden, die ganze Mühe hat sich gelohnt. Viele von uns haben freiwillig (!) Extraaufgaben erledigt, und als sich unsere Geschichte immer weiter entwickelte, konnten wir gar nicht mehr aufhören, denn es hatte uns im wahrsten Sinne des Wortes gepackt. Deshalb war es für uns auch sehr schwer, an einem ganz bestimmten Punkt zu sagen: »Jetzt ist Schluss!«

Alles in allem können wir sagen, dass uns der Deutschunterricht im letzten halben Jahr echt Spaß gemacht hat. Wir hatten eine verrückte Idee – und dann ist ein ganzes Buch daraus geworden!

Ganz herzlichen Dank an alle!

*Die 10a*

*Wolfsburg, im März 1993*

## Montag

Es war an einem sterbensgrauen Montagnachmittag Ende November, als Stefan Egge zu seinen Kumpels sagte: »Mann, Leute, ich brauch Action, sonst raste ich ab!«

Die Action hatten sie dann.

Zu viert betraten sie das Kaufhaus Strehl. Keiner sagte ein Wort. Stefan steuerte die Schuhabteilung an, die anderen drei, Markus Uhlhorst, Joe Brockmeyer und Matthias Kern, folgten ihm wie Schatten. Als Stefan vor den Schuhregalen stehenblieb, hielten auch sie an.

»Nette Treterchen«, meinte Stefan und lächelte, dass seine Zähne blitzten. »Ich glaube, ich brauch welche.«

Markus und Matthias nickten, nur Joe zog ein Gesicht, als hätte er plötzlich Zahnschmerzen bekommen, aber er sagte nichts.

»Na los!« Stefan trat Matthias gegen den Absatz. »Du brauchst auch welche, deine sind doch der reinste Schrott!«

»Aus alt mach neu! Alles für umsonst in Strehls Umtauschzentrale!« Jetzt grinste auch Matthias und Markus starrte nachdenklich auf seine verdreckten Stiefelspitzen. Schließlich sagte er: »Ich kann die Dinger nicht mehr sehen, echt!«

Joe rührte sich nicht. Er hatte seine Hände in den

Taschen vergraben. Sein rechtes Augenlid zuckte nervös. »Was is', Alter?«, stieß Stefan ihn an. »Kriegste kalte Füße oder was?«

»Ich? Kalte Füße? Du bist ja beknackt!«

»Na los, dann schirm uns ab und schieb Wache.«

Alles ging sehr schnell. Die neuen Schuhe passten, die alten störten zwar etwas in den Regalen, doch das machte der Gang nichts aus.

Niemand hielt die vier auf, als sie ganz cool zum Hauptausgang schlenderten. Erst an der Drehtür, die die Kunden ausspuckte und verschluckte, hörten sie ein beißendes »Ihr bleibt mal schön hier!« hinter sich. Hätte das Kaufhaus nicht diese affige Drehtür gehabt, die sich nur ruckartig bewegen ließ, dann hätten sie sich gar nicht um den Typen gekümmert, der bei Strehl den Hausdetektiv machte. Bährlapp hieß der. Das wussten sie von ihrem Kumpel Jochen Strehl, dessen Vater das Kaufhaus gehörte.

»Ihr kommt jetzt mal mit ins Büro«, sagte Bährlapp, »ich glaube, es gibt da einiges zu klären!«

»Was denn, was denn ...«, fing Stefan an, aber sofort schlossen sich Bährlapps Finger um sein Handgelenk, und von rechts und links kamen noch zwei andere, die Bährlapps Zwillingbrüder hätten sein können. Leute blieben gaffend stehen und schüttelten die Köpfe.

»Unmöglich!«, zischte eine Frau. »Wo soll das noch hinführen mit dieser Jugend!«

»Das ist Freiheitsberaubung, Mann!«, murmelte Stefan und versuchte sich loszureißen. Doch Bährlapp und seine Helfershelfer wussten, wie sie mit aufsässigen Bengeln umzuspringen hatten, und sehr schnell fand sich die Gang in einem miefigen, kleinen Büro hinter dem Fahrstuhlschacht wieder. Dort öffnete Bährlapp eine Dose mit Hustenbonbons und bediente sich daraus. Es knirschte bedrohlich, als er das Bonbon zerbiss.

»Ist euch eigentlich klar, was das heißt, eine Anzeige wegen Diebstahls zu bekommen?« Bährlapp leckte sich zufrieden die Lippen.

Als keiner der vier eine Antwort gab, wurden Bährlapps Augen schmal und gemein. »Für euch ist es also ganz normal zu stehlen?«

»Wir haben nicht gestohlen«, sagte Stefan und lächelte. »Das war nur eine Wette.«

Bährlapp winkte ab und schob sich ein weiteres Bonbon in den Mund. Wieder knirschte es. »Ach, rede dich doch nicht raus, Freundchen!«, meinte er undeutlich. »Name?«

»Bährlapp«, entgegnete Stefan.

»Also, jetzt reicht's!«, explodierte Bährlapp.

Stefan lächelte noch breiter. »Wieso – fragen Sie doch Jochen! Jochen Strehl! Mit dem haben wir gewettet, dass wir hier etwas rausholen können, ohne dass Sie es merken – fragen Sie Jochen! Und wir hätten es ja auch zurückgebracht ...«

»Deinen Namen will ich wissen!«, schrie Bährlapp,

der so rot angelaufen war, als wäre er kurz vor dem Herzinfarkt.

»Okay, okay. Ich bin Stefan Egge und Jochen ist unser Kumpel. Sie brauchen ihn wirklich nur anzurufen. Er müsste jetzt zu Hause sein.«

Die drei anderen nickten. Matthias standen Schweißperlen auf der Stirn. Markus und Joe waren blass.

»Schöne Freunde«, murmelte Bährlapp. »Wirklich, eine nette Gesellschaft.« Dann griff er zum Telefon und wählte Strehls Privatnummer.

»Na gut, Jochen«, sagte Bährlapps seifige Stimme am anderen Ende der Leitung, »von einer Anzeige sehe ich diesmal noch ab, aber deinem Vater werde ich Meldung machen müssen. So geht das nun wirklich nicht!«

»Okay, okay, Herr Bährlapp«, murmelte Jochen in den Hörer. »Und – äh – danke, ich meine, weil Sie – wegen der Anzeige...«

»Keine Ursache, Jochen. Es wird ja nicht wieder vorkommen. Mach's gut.« Bährlapp legte auf.

Jochen knallte den Hörer hin und brüllte laut: »Arschgesichter! Feige Bande!« Egge mit seinen super Ideen hatte ihn wieder mal reingerissen. Jochen kannte das Spiel nur zu genau: Wenn Stefan Egge Scheiße baute, geschah das immer auf Kosten anderer Leute.

»Blödmänner!« Das Telefon flog krachend auf den gekachelten Boden.

»Jochen?«, hörte er Frau Peters aus der Küche fragen.



»Ist irgendetwas nicht in Ordnung?«

Halt's Maul, alte Ziege ... Aber Jochen verkniff es sich und rief nur: »Alles okay, Frau Peters!« Dann lief er nach oben in sein Zimmer, drehte die Anlage auf und warf sich aufs Bett.

Gingen die einfach hin, diese Idioten, klauten Schuhe und nannten das Ganze eine Wette! Jochen stöhnte laut auf und malte sich den Ärger mit seinem Vater aus.

Hätte er eben nein sagen sollen? »Nein, Herr Bährlapp, das denkt sich der Egge nur aus ...« Die hätten Kleinfleisch aus ihm gemacht. Das wäre schlimmer als Stress mit dem Alten.

Jochens Hände waren schweißnass, aber trotzdem fror er. Immer noch hörte er Bährlapps zufriedenes »Na, da wird sich dein Vater aber freuen, wenn er von dieser Geschichte erfährt!«

Und wie der sich freuen wird! Wahrscheinlich wird er wieder in der Warenausgabe schufteln müssen, ohne Bezahlung natürlich. Egge, Uhlhorst, Brockmeyer und Kern hatten für sechs Monate Hausverbot. Auch das hatte Bährlapp ihm mitgeteilt.

Hass fraß in Jochen, ein unheimlicher Hass auf alle.

Dann schlich sich die Angst ein, eine unheimliche Angst vor allen, die aus ihm Kleinfleisch machen könnten.

Der Ärger war enorm, auch wenn Bährlapp von einer Anzeige abgesehen und »nur« den Eltern der vier Jun-

gen telefonisch mitgeteilt hatte, ihre missratenen Sprösslinge seien bei ihm im Büro abzuholen.

Markus Uhlhorst fing sich eine saftige Backpfeife.

Matthias Kerns Mutter brach in Tränen aus.

Joe Brockmeyers Vater riss seinen Sohn wortlos mit sich fort.

Stefan Egges Vater erschien schwankend, und es kam zu einer kurzen Rangelei mit seinem Sohn, der ihm die Autoschlüssel abnehmen wollte.

Jochen Strehl wurde dazu verdonnert, an den verkaufsoffenen Sonnabenden vor Weihnachten in der Warenausgabe auszuhelfen. Natürlich ohne Bezahlung.

Am Abend dieses unglückseligen Tages erfuhr Markus Uhlhorst rein zufällig von seiner kleinen Schwester Silke, dass da ein Typ in ihrer Klasse sei, ein windelweicher, blasser Streber, der Martin Bährlapp hieß.

»Bährlapp?«, fragte Markus interessiert. »Hat der einen Vater, der bei Strehl Detektiv ist?«

»Was geht 'n dich das an?«, fragte die Kleine kiebig. »Oder ist das der, der dich heute geschnappt hat?«

»Ist der das oder nicht? Los...«

Silke Uhlhorst kannte ihren Bruder und sagte hastig: »Ja.«

»Den zeigst du mir morgen in der großen Pause.«

»Und was krieg ich dafür?«

»'n Arschtritt!«

Silke heulte auf und Markus grinste zufrieden.